



# Solidarität

Organ des Verbandes der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Preis vierteljährlich 1,— Mark. — Anzeigen: die dreispaltige Petitzeile 50 Pfennig, Codes- und Versammlungsanzeigen die Zeile 10 Pfennig. — Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an. — Eingetragen unter obigem Titel im Post-Zeitungsregister.

## Kollegen und Kolleginnen! - Gedenket der arbeitslosen Verbandsmitglieder durch regelmäßige Zahlung der Extrabeiträge! Wie wir bisher geholfen haben, müssen wir auch weiter helfen!

Für die Woche vom 13. bis 19. Dezember ist die Beitragsmarke in das mit 51 bezeichnete Feld des Mitgliedsbuches zu kleben.

### Wöchnerinnenhilfe im Kriege.

Durch das Notgesetz über die Sicherung der Leistungsfähigkeit der Krankenkassen wurde bestimmt, daß für die Dauer des Krieges bei sämtlichen Krankenkassen die Leistungen auf die sogenannten Regelleistungen nach der Reichsversicherungssordnung zu beschränken sind. Dadurch müssen sich die Kassen auf die Gewährung von Krankenhilfe, Wochengeld und Sterbegeld beschränken. Die Befestigung der Mehrleistungen, ganz besonders der Wegfall der Schwangerenhilfe, Stillgelde, Hebammenbeihilfe sowohl für Mitglieder als auch für nichtversicherte Ehefrauen von Mitgliedern wurde von den Betroffenen schwer empfunden, aber auch für das Volkswohl als schädlich erkannt. Von den sozialen Kriegsmassnahmen, für die aus Reichsmitteln 200 Millionen Mark verfügbar sind, ist eine der wichtigsten mit die Wöchnerinnenhilfe. Aus der hierüber erlassenen Bundesratsverordnung vom 3. Dezember heben wir folgende wichtige Bestimmungen hervor:

Wöchnerinnen, deren Ehemänner in diesem Kriege dem Reiche Kriegs-, Sanitäts- oder ähnliche Dienste leisten oder an deren Weiterleistung oder an der Wiederaufnahme einer Erwerbstätigkeit durch Tod, Verwundung, Erkrankung oder Gefangennahme verhindert sind, erhalten auf Kosten des Reichs eine Wochenhilfe, wenn die Ehemänner in den vorausgegangenen zwölf Monaten mindestens 26 Wochen oder unmittelbar vor Eintritt zum Kriegsdienst sechs Wochen bei einer Krankenkasse (Orts-, Land-, Betriebs-, Zunfts- oder Krankenkasse), knappschaftlichen Krankenkasse oder einer Erbkasse versichert waren.

- Als Wochenhilfe wird gewährt: 1. ein einmaliger Beitrag zu den Kosten der Entbindung in Höhe von 25 Mark;
- 2. ein Wochengeld von 1.— M. täglich einschließlich der Sonn- und Feiertage für acht Wochen, von denen mindestens sechs in die Zeit nach der Niederkunft fallen müssen;
- 3. die Beihilfe für Hebammendienste und ärztliche Behandlung, wenn sie bei Schwangerschaftsbeschwerden nötig werden, bis zur Höhe von 10.— M.;
- 4. ein Stillgeld, falls die Mütter ihre Kinder selbst stillen, von täglich einer halben Mark einschließlich der Sonn- und Feiertage bis zum Ablauf der zwölften Woche nach der Niederkunft.

Hat eine Wöchnerin infolge ihrer Beschäftigung oder freiwilligen Versicherung einen sachungsmäßigen Anspruch auf Wochengeld, so fällt diese Leistung durch das Reich weg.

Die Zahlung der Reichsbeihilfen erfolgt durch die Krankenkasse, der der Ehemann angehört oder zuletzt angehört hat. Die Vorstände der Kassen dürfen statt des baren Beitrags zu den Kosten der Entbindung und an Stelle der baren Beihilfe für Hebammendienste usw. freie Verabreichung von Arzneimitteln und ärztliche die erforderliche Arznei bei der Niederkunft und bei Schwangerschaftsbeschwerden gewähren; sie müssen es aber gleichmäßig für alle Wöchnerinnen tun. Wo die Wöchnerin auf Grund eigener Versicherung oder wegen sachungsmäßigen Anspruchs unmittelbar ärztliche Behandlung und Hebammenhilfe fordern kann, ist ihr diese als das im allgemeinen Vorteilhaftere statt der Barleistung zu gewähren, auch wenn die Kasse sich im übrigen für die Barleistung entschieden hat.

Neben den Ehefrauen der Kriegsteilnehmer sollen die anderen Wöchnerinnen, die gegen Krankheit versichert sind, die für jene vorgesehene Versorgung genießen, indem ihnen die unter 1, 3 und 4 genannten Leistungen zu gewähren sind. Die Kosten hierfür haben aber die Krankenkassen selbst zu tragen.

### Von unseren Kollegen im Waffenrock.

(Wie werden unter dieser Rubrik auch Nachrichten von Kollegen, die im Felde stehen, veröffentlicht. Deshalb bitten wir unsere Leser, solche Feldpostbriefe und -Karten, deren Inhalt allgemein interessiert, uns zur Verfügung zu stellen. Mitbestimmung erfolgt umgehend.)

Einem Briefe, den uns vor einiger Zeit einer unserer als Landsturmmann zum Heeresdienst einberufener Gauleiter schickte, entnehmen wir folgendes:

Dienst, Dienst und immer wieder Dienst! Etwas anderes gibt es nicht, und seit ich eingerückt bin, haben wir auch noch nicht einen freien Tag gehabt. Sonntage gibt es einfach nicht mehr, das ist im Kriege ein Tag wie jeder andere auch, und es ist nicht zu glauben, was aus den alten Knochen noch alles herausgeschunden werden kann. Daß wir hundert und mehr Stunden nicht aus den Stiefeln und Kleidern kommen, ist keine Seltenheit, und dabei stehen wir noch nicht einmal im Feindesland, sondern bilden in des Wortes verwegener Bedeutung die Wacht am Rhein. In der fünften Woche nun sind wir in diesem fürchterlichen Nest einquartiert, wo zumal die älteren der . . . Bevölkerung uns alles andere wie freundlich gesinnt sind. Einen harten Kampf

hat es gekostet, bis wir nur ein einigermaßen vor Wind und Wetter geschütztes Quartier erhielten. In Feindesland macht man ja kurzen Prozeß, aber hier sollen wir noch recht freundlich und anständig sein, obwohl diese Gesellschaft uns einen Pöffen um den anderen spielt. Von hier aus haben wir die Wachen der östlich von . . . gelegenen Forts zu stellen. Jede Wache dauert für den einzelnen Mann drei Tage hinter einander. Dann heißt es abgelöst und Gefangenentransport von der Grenze bis . . . von dort aus über . . . Transport. Die meisten der Gefangenen sind recht anständige und ruhige Leute, die sich für jede Zigarette dankbar zeigen. Am meisten haben sie gewöhnlich Hunger und freuen sich, wenn sie in den Massnahmefütterungsstellen eine ordentliche Schüssel voll Essen erhalten. Am frechsten sind die jungen Kele, von denen mich einer beim Aus-treten aus dem Abort so anrempelte, daß, wenn ich nicht zut auf den Beinen gestanden hätte, ich einfach rücklings im Eisenbahnsteil gelegen hätte. Mer der hatte seine Flegelei noch nicht richtig überlebt gehabt, als ich ihm . . . eine solche bariische Watschen gab, daß er kopfüber durch die angelehnte Tür des Klosetts wieder hineinslog Gemeldet habe ich den Vorgesetzten, sonst wäre es ihm schlimm ergangen. Auch ein jüngerer urlo hat in demselben Wagen einen meiner Kleraden über den Haufen zu reinen versucht, er hat ihm aber den Gerechtigkeit so auf die Nase gestellt, daß er während der ganzen Fahrt immer seine Haren in den Händen hielt und heult: Der Wachhabende wollte unbedingt Meldung erstatten, was unzweifelhaft den Tod dieses NS bedeutet hätte, ließ aber auf unsere Bitten den ab. Das Schlimmste ist, daß man die Leutlichkeit versteht und man sie deshalb auch keine Selde aus den Augen lassen darf. Unser Transport Wache haben wir dann Felddienst-übungen in Marschen nicht unter 20 bis 30 Kilometer, Schanzgraben ausheben usw. Und doch bei aller Trengung ist es kein Vergleich mit dem, was die dem Feind direkt Stehenden zu vollbringen jen. Aber bei Leuten von 40 bis 43 Jahren wir beisammen sind, merkt man eben allatrapagen besser. Das Schlimmste ist aber, daran ja mit dem Kopfe auch noch wo anders ist im Kriege, und so geht es auch mir. . . . Am meisten beunruhigt mich das Schicksal unseres Landes und insbesondere meiner Familie. Den die Mitglieder der Solidaritäts-gedanklein sich aufgenommen haben, um allen Maßnahmen des Verbandsvorstandes in der mehr als sehr Zeit das richtige Verständnis entgegenzutun? Werden es unsere Verwaltungen fertig bei, es den Mitgliedern klar zu machen, was sie dabeiingeliebene für Pflichten haben? — Das sind die quälenden Gedanken, die einen Tag Nacht nicht verlassen. Zum guten Glück bi ja bis jetzt der einzige von unseren Gauleitern hinaus mußte, und es werden die

Daheimgebliebenen ja alles aufbieten, um das Gefüge nicht allzu sehr lockern zu lassen. . .

Auch Ihr alle habt ja jetzt Kriegsdienst, ein jeder eben auf dem Posten, wo er steht! Wir wollen alle unsere Pflicht erfüllen, es wird ja wieder eine schönere und bessere Zeit kommen!

Euer Albert Schmid."

## Korrespondenzen.

Mürnberg-Fürth. Nach einer längeren Pause hielten wir am 30. November die letzte Mitgliederversammlung in diesem Jahre ab. Das Thema: „Die deutschen Gewerkschaften und der Krieg“ behandelte Kollege Neckling in längeren Ausführungen, die wir auszugsweise wiedergeben. Die Kriegskatastrophe, die über die Welt hereinbrach, hat die früher vielfach gehegten Erwartungen nicht erfüllt. Das Gegenteil traf ein, wurde doch die Tätigkeit der Arbeiterorganisationen, gewerkschaftlich wie genossenschaftlich, von den Behörden offen anerkannt. Die Tatsache, daß Deutschland gegen drei Seiten zu kämpfen hat, trug dazu bei, mit dem „inneren Feind“ einen Burgfrieden zu schließen. Durch die Verhandlungen der Generalkommission und der Reichstagsfraktion wurde erreicht, daß die Schwierigkeiten und Hindernisse, die bisher der gewerkschaftlichen, politischen und genossenschaftlichen Betätigung in den Weg gelegt wurden, nun beseitigt sind, hauptsächlich auf Nummerwiederkehr. — Die Unterstützung der Arbeitslosen und die sonstigen Aufgaben der Gewerkschaften nahmen dem Reiche und den Gemeinden Verpflichtungen ab, die nicht nur in ihrer finanziellen Höhe, sondern auch nach der moralischen Seite zu würdigen sind. Wie würde es wohl ohne Gewerkschaften, ohne eine Arbeiterbewegung ausfallen? Ein Zustand, wie man ihn von verschiedenen Unternehmerkreisen als „wirtschaftsriedliche“ Stimmung des arbeitenden Volkes wünscht. Lange Jahre tobte in der Gewerkschaftsbewegung der Streit um Kampfes- oder Unterstützungsorganisationen, und die Erfahrungen sowie der Erfolg von einhalb Jahrzehnten zeigten, daß wir uns auf dem rechten Wege befanden. Die Beiträge von 10 Pf. wöchentlich bei der Verbandsgründung bis zur jetzigen Höhe beweisen nicht nur den langsamen Aufstieg des Hilfspersonals, sie zeigen uns auch den Umfang der Unterstützung, die unsere Organisation in dieser Zeit erfüllt. Ein Stück Kulturarbeit, die unter ganz besonderen Schwierigkeiten vollbracht wurde. Bei dem Umfang der Arbeitslosigkeit, wie sie katastrophal nach Beginn des Krieges eintrat, glaubte man vielfach, daß die Gewerkschaften in Höhe vor dem Ruin ständen. Statt dessen haben einzelne weit über die Zeit der staunensmäßigen Dauer hinaus ihre Aufgaben erfüllt. Vieles wurde auch von den Frauen der in den Krieg gezogenen Mitglieder an uns das Ersuchen um Gewährung von Unterstützung gestellt. Es ist das Verlangen menschlich begreiflich, dies geht jedoch über unsere Kraft. Hierzu ist zu bemerken, daß die Hauptmassen der Verbände keine Mittel dafür bereit halten, sondern dies den einzelnen Zahlstellen nach Maßgabe der örtlich verfügbaren Mittel überlassen. Es ist keine besondere Leistung, wenn bei einzelnen Verbänden aus den Lokalkassen eine einmalige Familienunterstützung gewährt wird, die zum Teil auf Kosten der Arbeitslosen erfolgt, die sich mit einer geringeren Unterstützung für eine längere Zeitdauer begnügen müssen. Wir betonen nochmals, daß die Gewerkschaften nicht die Aufgabe haben, dem Reiche und den Gemeinden die Verpflichtungen abzunehmen, für die Angehörigen der im Felde befindlichen Arbeiter zu sorgen. Bei den meisten Gewerkschaften ist auch die Krankenunterstützung in Wegfall gekommen, ebenso machte sie die Aufhebung verschiedener anderer Unterstützungsarten notwendig. Es mag bei dieser Gelegenheit eingewendet werden, daß bisher ein gewisser Wettbewerb der Gewerkschaften sowohl in den Arten wie in der Höhe der Unterstützung bestand und daß man mitunter zuviel des Guten tat, wodurch die eigentlichen Aufgaben bisweilen in den Hintergrund traten und die Reserven sich nicht immer in kriegsstarke Zustände befanden. Auch hier wird der Krieg zur heilsamen Entfaltung beitragen. Dem Umstande, daß das Gros unserer Mitglieder in Buchdruckereien unter tariflichen Verhältnissen arbeitet, haben wir es zu danken, daß unser Verband nach menschlicher Voraussicht die Zeit des großen Völkeringens ungebrochen überdauern wird. Die Lage im Steindruckgewerbe zeigt ein weniger erfreuliches Bild, das durch die besonders schwierigen Absatzverhältnisse, teilweise Verdrängung durch den Buchdruck sowie die Verdrängung der Kleinteile und der Ausstattung erzeugt wird. Trotz der teilweisen Unterbindung des

Handels hat sich die Arbeitsgelegenheit im Laufe der Kriegsmonate vermehrt und das kapitalistische Zeitalter hat sich mit großer Anpassungsfähigkeit und seinem Instinkt mit den veränderten Verhältnissen abgefunden. Ganze Industrien, die wir unter dem Namen Rüstungsindustrie zusammenfassen, sind unter dem Räder treibhausartig empor geblüht. Hierzu kommt noch die Nahrungsmittel- und Bekleidungsindustrie, der teilweise Ersatz für die eingezogenen Mannschaften, und auch das Zeitungswesen hat durch das gesteigerte Interesse an den weltpolitischen Vorgängen profitiert. Dabei darf nicht vergessen werden, daß das Bau- und Holzgewerbe und die Holzindustrie, soweit sie nicht Aufträge für Staat und Gemeinden haben, schwer darnieder liegen. Eine Statistik über die Zahl der eingezogenen freien Gewerkschaftsmitglieder sowie über den Umfang der Arbeitslosigkeit, verglichen mit den Ziffern des Vorjahres, lieferte den zahlenmäßigen Beweis für den gegenwärtigen Stand des Arbeitsmarktes. Der Beschäftigungsgrad im Buch- und Steindruck hat eine kleine Besserung zu verzeichnen, die jedoch erfahrungsgemäß nicht lange anhält, da bekanntlich nach Neujahr der Rückschlag erfolgt. Nach reiflichen Erwägungen hat der Verbandsvorstand beschlossen, auch nach Verlauf von 20 Wochen eine Notstandsunterstützung zu gewähren, jedoch werden erst die rechnerischen Unterlagen geschaffen, die sich zum Teil auf der Leistung von Extrabeiträgen aufbauen. War in der Zahlstelle Nürnberg-Fürth die Zahlung der Extrabeiträge im Anfang zufriedenstellend, so hat die Opferwilligkeit im Laufe der Wochen bedeutend nachgelassen, und besonders solche, die vor drei Jahren das Durchhalten des 17 wöchigen Kampfes wohl zu würdigen wußten, zeigten sich, wieder in Arbeit gekommen, in großer Zeit als kleines Geschlecht. Bezeichnend ist auch, in Umkehrung des früheren Zustandes, daß die Beschäftigungslosigkeit bei den Kolleginnen größer ist als bei den Kollegen. Durch den Nachweis werden nur geübte Arbeiterinnen verlangt, und die mitunter gegebene Beschäftigung, daß nur nach billigen Arbeitskräften eine Nachfrage besteht, hat sich nicht erfüllt. Vor jeder Arbeitsannahme muß auf Zahlung des bisherigen Durchschnitts- bzw. Tariflohnes bestanden werden, wodurch es uns möglich ist, Lohnrücklagen hintanzuhalten und bei verkürzter Arbeitszeit die bisherigen Wochenlöhne als Grundlage zur Berechnung zu nehmen. Die Maßnahmen der Städte Nürnberg und Fürth, bekannt unter der Bezeichnung Kriegsfürsorge, fanden eine eingehende Befragung und Würdigung unter Anführung von einzelnen Beispielen, die die Erfüllung der vorgeschriebenen Bedingungen, die Anrechnung von einem Drittel der Gewerkschaftsunterstützung und die Gewährung von Natural- und Barunterstützung betrafen. Die bisher allwöchentlich benötigten Beträge für die Arbeitslosen ansehnend, gelangte auch der Stand der Lokalkasse zur ausführlichen Erörterung. Die zeitweilige Aufhebung der lokalen Sterbeunterstützung nach Ausbruch des Krieges war eine zwingende Notwendigkeit, bedingt durch das große Risiko der in den Krieg gezogenen Kollegen, denen wir wünschen, daß sie gesund wiederkehren. Bei der späteren Wiedereinführung der Sterbekasse bedürfen auch die Bestimmungen über die Wartezeit einer Anpassung an die örtlichen Verhältnisse. Zum Schluß der Versammlung genehmigte man die bisher schon übliche Weihnachtsunterstützung an die beim Militär befindlichen Kollegen. Es wurde beschlossen, den Verheirateten 5,— Mk. und den Ledigen 3,— Mk. zu gewähren. Ergänzend wurde noch bekanntgegeben, daß auch im Oktober jeder beim Militär befindliche Kollege, soweit wir im Besitze von Adressen waren, mit einer kleinen Liebesgabenendung bedacht wurde. Um keine falschen Hoffnungen zu wecken, wurde noch betont, daß es weder der Lokal- noch der Hauptkasse möglich ist, den Arbeitslosen zu Weihnachten eine Extrunterstützung zu gewähren, da, wie schon mitgeteilt, für später noch eine Notstandsunterstützung vorgesehen ist.

## Nachruf.

Am 27. November verstarb nach langem schweren Leiden unser Mitglied

### Michael Fröh

(i. Fa. Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart)

Wir werden dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Zahlstelle Stuttgart.

## Nachruf.

Am 28. November starb nach kurzem Krankenlager unsere älteste Kollegin

### Louise Schröder

im Alter von 51 Jahren. Kollegin Schröder, die 20 Jahre unserer Zahlstelle als Mitglied angehörte und sich zeitweise auch im Vorstand mit betätigte, hat sich in den Jahren besonderer Hochachtung und Beliebtheit in unseren Kreisen erweist. Bis in den letzten Tagen war Louise als Vertrauensperson der Kolleginnen bei der Firma Auer & Comp. tätig und wir bedauern, daß sie so schnell uns entzissen wurde.

Nach langer schwerer Krankheit starb am 4. Dezember im Alter von 82 Jahren unser langjähriges Mitglied und treuer Kollege

### Willi Sichelkov.

Ein weiterer Verlust traf uns durch den Tod der Kollegin

### Loni Feine.

Die Kollegin Feine ist im Alter von 22 Jahren nach längerem Leiden am 27. November verstorben.

Ein ehrendes Andenken wird ihnen allezeit gesichert sein!

Die Mitgliedschaft Hamburg.

## Ehren-Tafel

für unsere im Felde gefallenen Kollegen.

Den Tod auf dem Schlachtfelde haben von unseren Kollegen erlitten:

### Karl Karlsmaht,

Rotationsarbeiter (A. Scherl, Abt. „Boche“), geb. am 29. Dezember 1885, gefallen bei Sebhöhe (Belgien);

### Fritz Schmidt,

Saalarbeiter (Sünther & Sohn), geb. am 29. Mai 1898, gefallen am 5. November in Nordfrankreich;

### Konrad Wulff,

Stereotyparbeiter (Rud. Woffe), geb. am 27. Juli 1893, gestorben im Lazarett in Oßen;

### Adolf Rüppen,

Saalarbeiter (Seydel & Co.), geb. am 19. April 1884, gefallen bei Biemonde (Frankreich);

### Leopold Lewin,

Ziegelbruder (Otto Walter), geb. am 7. September 1892, gefallen bei Bixchoote (Belgien);

### Nelx Kurzynski,

Rotationsarbeiter (Wosliche Zeitung), geb. am 22. Mai 1884, gefallen bei Mangelaar (Belgien);

### Wilhelm Konterung,

Anleger (A. B. Schade), geb. am 21. Juni 1888, gefallen in Rußland.

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihnen

die Zahlstelle Berlin.

Bei den Kämpfen im Westen fiel am 2. November unser Mitglied

### Georg Lows,

welcher als Kriegsfreiwilliger eingeeignet war, im Alter von 18 Jahren.

Sein Andenken wird stets in Ehren gehalten

die Zahlstelle Nürnberg-Fürth.